Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur = Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 12 (1994)

Heft: 2

Artikel: Bauerngärten und Bucheinfassungen

Autor: Fischer, Niklaus von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-382244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bauerngärten und Buchseinfassungen

Bauerngärten sind ein Stück lebende Natur- und Kulturgeschichte und geniessen in der Öffentlichkeit ein hohes Ansehen.[1] Ihre Form und Bepflanzung ist so vielfältig wie die dazugehörenden Betriebe. Zusammen mit den Höfen sind aber, hauptsächlich in unserem Jahrhundert, viele verschwunden.

Hermann Christ zählt in seiner 1916 erschienenen Geschichte der alten Bauerngärten die in den Bauerngärten des Baselbiets üblichen Pflanzen auf. Hier seien aber nur Christs Bermerkungen zur Form der Gärten zusammengefasst: Angelehnt ans Haus findet sich überall ein annähernd quadratischer Garten mit einem bekiesten Wegkreuz. Gerberlohe als Wegbelag ist auf dem Lande ein Luxus. Der Hauptweg wird von schmalen Blumen- und Gewürzkrautbeeten begleitet. Solche sind auch zwischen den Randwegen und dem Zaun angelegt. Ausserdem wird der Hauptweg nicht selten mit niedrig geschnittenem Buchs eingefasst. Dieser bietet zwar den Schnecken Zuflucht, ist jedoch die gediegenste Einfassung, jedenfalls schöner als die neuerdings verwendeten Steine. Gärten von armen Leuten werden noch mit Stecken- und Bretterhägen, die schöneren Gärten aber seit langem schon mit Lebhägen aus geschnittener Fichte, Weissdorn, Schlehe, Liguster, Hagebuche oder Heckenrosen eingezäunt.[2]

Der Bauerngarten ist heute noch ein Spiegel der Persönlichkeit und der vielfältigen Aufgaben, die die Bäuerin erfüllt. Nie arbeitet ein Berufsgärtner darin, denn alle Arbeiten, auch die Anlage der Mauer und des Zaunes, werden weitgehend selbst bestimmt und ausgeführt. Den grössten Einfluss auf ihn übt das Angebot der Dorfgärtnerei und der Pflanzentausch mit Nachbarn und Verwandten aus. Dadurch entstehen in Form und Bepflanzung gewisse örtliche und regionale Eigenheiten, welche in ländlichen Gebieten lange Zeit bestehen bleiben. So sind die berühmten Buchsgärten mit den säuberlich mit Rindenschnitzeln belegten Wegen hauptsächlich im Emmental sehr verbreitet. Diese Tradition gründet vermutlich auf die Anleitungen der Hausbücher aus dem 18. Jahrhundert, welche ganz der französischen Gartenkunst verpflichtet waren und wird bis heute auf den stattlichen, gut unterhaltenen Höfen gepflegt.

Im Seeland ist der Buchsgarten jedoch ein Fremdkörper. Vielmehr gibt der weiss gestrichene Zaun den oft zwischen die relativ kleinen Häuser gedrängten Gärten das typische Gepräge. Saubere Plattenwege und hie und da ein Rasen innerhalb des Zaunes entsprechen durchaus den gewaltigen Veränderungen, die die Landwirtschaft hier seit der ersten Juragewässerkorrektion erlebt hat. Im traditionsgemäss etwas benachteiligten Schwarzburgerland trifft man schliesslich viele alte, sehr bescheidene Gärten, die oft schon seit dem Anfang dieses Jahrhunderts mit einfachem, billigen Maschendraht eingezäunt worden sind.

Der Buchsbaum ist eine in unserem Land an einigen Orten wild wachsende, immergrüne Laubholzart. Er liebt einen etwas lehmigen, nicht allzu trockenen Boden und ist sonst sehr

anspruchslos. Er gedeiht sowohl im tiefen Schatten als auch an der prallen Sonne und erträgt dank seinen lederigen Blättchen längere Trockenheit. Sein langsames Wachstum und die Tatsache, dass er sich in jede Form schneiden lässt, begründen seine besondere gärtnerische Verwendung. Schon die Römer kannten ihn als Zierde ihrer Gärten in Form von mäandrierenden niederen Hecken auf Rasenflächen und als Einfassung von Wegen und Beeten, was dank Überresten des ausserordentlich harten Holzes bei Ausgrabungen in England einwandfrei festgestellt wurde.

Der Schweizer Naturforscher Konrad Gessner hielt im Jahr 1561 fest, dass in den meisten wohlausgestatteten Gärten damals Buchs gehalten wurde.[3] Dies bezog sich wohl weniger auf die Bauerngärten als auf die geometrischen Ziergärtchen, die sich Kaufleute und Gelehrte, mit welchen Gessner hauptsächlich in Verbindung stand, damals nach dem Vorbild der italienischen Gartenkunst anlegen liessen. Unter dem Einfluss der französischen Mode gab Emanuel König in seinem 1705 erschienenen, weit verbreiteten Hausbuch genaue Anleitung zur Anlage eines Gartens. Unter Anderem empfahl er, die Blumenbeete mit Buchs einzufassen und die Wege mit Gerberlohe zu bestreuen.[4] Dieser Rat wurde vermutlich zuerst vorwiegend bei der Neuanlage von Bürger- und Herrengärten beherzigt, denn im Jahr 1784 sagte der Deutsche C. Meiners von Gärten am Zürichsee, die in Gemüse- und Blumenbeete aufgeteilt und mit zierlichen Hecken eingefasst waren, sie hätten ein städtisches Aussehen.

Gut hundert Jahre später riet dann A.H. Frey aus Aarau im Buch «Der Hausgarten» wieder von Buchseinfassungen ab. Er war wohl vom englischen Landschaftsgarten überzeugt und lehnte geometrische, künstliche Formen ab. Gegen den Buchs sprach seiner Ansicht nach, dass dieser öfters verpflanzt und geschnitten werden müsse und dass er ausserdem als Schlupfwinkel für Ungeziefer diene.[5]

Diese Gründe veranlassen die Bäuerinnen auch heute noch, den Buchs aus ihrem Garten zu entfernen. Vor einem solchen Entschluss gilt es aber zu beachten, dass Schnecken und Unkraut mit Sicherheit auch nachher nicht verschwinden werden. Diese Tatsache kann wohl jede Bäuerin, die einen Garten ohne Buchs hat, bestätigen. Muss der Buchs trotz allem weichen, denke man daran, dass auch alte Pflanzen im Herbst oder Frühjahr noch ohne weiteres versetzt werden können und einen beträchtlichen Wert darstellen. Es lohnt sich deshalb, sich nach einem Abnehmer umzusehen, denn in letzter Zeit ist Buchs zur Ergänzung oder Neuanlage von Buchsgärten wieder sehr gefragt.

Weil Buchs eine besonders gut belegte Vergangenheit hat und in der Geschichte der Gartenkunst als wichtiges Gestaltungselement immer eine grosse Rolle gespielt hat, geniessen die Bauerngärten, in denen er vorkommt, besondere Beachtung. Auch die 1976 erschienene Arbeit von Albert Hauser, «Bauerngärten der Schweiz», befasst sich hauptsächlich mit den Buchsgärten. Von diesen ausgehend definiert er anhand von alten Abbildungen und schriftlichen Zeugnissen den traditionellen, klassisch eingeteilten Bauerngarten. In Anlehnung an einen Kommentar zu Gessners Aufzeichnungen, liesse sich zu seinem Buch sagen: «Weil das Hauptinteresse Albert Hausers den Buchsgärten gilt, kommt die Beschreibung der landläufigen Bauerngärten etwas zu kurz». Diese Sicht der Dinge wird von den vielen schönen Bildbänden zusätzlich gestützt. Als Folge der verschiedenen Bücher besteht heute neuerdings die Tendenz, dass das Vorhandensein von Buchs einen Bauerngarten bereits historisch macht.

Wer heute aus der Literatur etwas über

Bauerngärten erfahren will, findet in Buchhandlungen und Bibliotheken eine ganze Anzahl von Büchern zum Thema. Zum grössten Teil sind es Bildbände, die auf vielen prächtigen Farbtafeln die berühmtesten und üppigsten Bauerngärten vorstellen und dem Betrachter einen Spaziergang über Land schmackhaft machen. Oft werden die Bilder von einem heimatkundlich-geschichtlichen Text begleitet, welcher die Tradition und die – noch – heile Welt auf dem Lande beschwört. Nicht selten werden auch Vorschläge zum Schutz der letzten historischen Bauerngärten gemacht. Ausführlichere und exakte Angaben findet man aber nur sehr spärlich. Wenn heute die Anlage von Bauerngärten in jener traditionellen Form als Beitrag zur Erhaltung des bäuerlichen Kulturgutes befürwortet wird, sollte dabei aber peinlich genau darauf geachtet werden, dass nicht aufgrund von historischen Erwägungen mehr oder weniger bewusst, andere lebendige Gartentraditionen übersehen und zerstört werden.

Niklaus von Fischer

1 Der Text ist eine leicht gekürzte und überarbeitete Fassung eines Kapitels aus: Niklaus von Fischer, Bauerngärten in der Umgebung von Bern. Lizentiatsarbeit am Systematisch-Geobotanischen Institut der Universität Bern 1988.
2 Hermann Christ. Zur Geschichte des alten Bauerngartens der Basler Landschaft und angrenzender Gegenden. Basel 1916.
3 Diethelm Fretz. – Konrad Gessner als Gärtner. Zürich 1948. S. 161.
4 Emanuel König. – Georgica helvetica curiosa. Basel 1706. S. 560f.
5 Nach Albert Hauser. – Bauerngärten der Schweiz – Ursprünge, Entwicklung und Bedeutung. Zürich 1976. S. 146.